Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen

Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de

l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale

ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 5 (1907)

Heft: 11

Artikel: Aus der Sauserzeit

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-948869

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lösung der Siebhaut zur Folge haben. Das erste Zeichen davon ist in der Regel ein schwacher Blutabgang aus der Scheide. Unter Stärkerwerden des blutigen Ausfluffes, der fich viele Tage hinziehen kann, erfolgt sodann die Ausstoßung der Siebhaut und zwar entweder als Gauses oder in Stücken

Kräftige Wehen befördern fie oft als Ganzes heraus, eine fleischige Haut von dreieckiger Form entsprechend der Gestalt der Gebärmutters höhle. Solch eine Haut gleicht genau der Siebhaut einer gewöhnlichen Fehlgeburt, nur mit dem Unterschiede, daß darin die übrigen Gi-häute sowie die Frucht und Nabelschnur vollständig fehlen.

In andern Fällen geht die Siebhaut in einzelnen Feten ab; oft aber zerfällt fie in der Gebärmutter allmählig in so fleine Teile, daß man nichts von einer Haut, sondern nur einen langandauernden (oft mehrere Wochen!) blutigen Ausfluß bemerkt. Im ersten der mitgeteilten Fälle ging die Siebhaut in dieser Weise ab, in den übrigen als Banges oder in sicht= baren Stücken.

Weitaus am meisten wird die Gileiter= schwangerschaft in der sveben geschilderten Weise, d. h. durch eine Gileitersehlgeburt, unterbrochen, seltener kommt es zum Aufplagen des Gileiters.

Bon den mitgeteilten Fällen sind der zweite und dritte Beispiele einer einsachen Gileiter-sehlgeburt, im vierten aber war, wie sich bei der Operation klar herausstellte, der Gileiter aufgeplatt. Im ersten Falle sind die drei ersten Schmerzanfälle vielleicht auf beginnende Eileiter= fehlgeburt, der lette, tötliche Anfall aber wahr= scheinlich auf eine nachträgliche Berstung (Aufplayen) des Eileiters zurückzuführen. Eine fichere Entscheidung war nicht möglich, da die Leiche leider nicht seziert werden durfte.

Wir erwähnten oben, daß die Nachgeburts= zotten durch ihr Wachstum die Wand des Eisleiters zerstören, gleichsam anfressen. Dadurch kann letztere so dünn werden, daß sie bei der leichtesten Bewegung der Frau reißt. Besonders oft geschieht dies beim Stuhlgang, zuweilen aber auch bei völliger Ruhe. Da von dem Risse meistens auch Blutgefässe, und zwar nicht selten größere, betroffen werben, fommt es zu einer fehr heftigen Blutung in die Bauchhöhle.

In solchen Fällen strömt das Blut unge-hinderter und rascher in den Bauchraum, als bei der Eileitersehlgeburt. Die Zeichen der Blutleere treten daher rascher und in höherem Grade auf, ja sehr oft erfolgt in fürzester Zeit der Verblutungstod! Ein solches Vorkommnis ift um so erschütternder, da es nicht selten die Frauen mitten im besten Wohlbefinden befällt.

Während die Frauen bei den innern Blutungen infolge einer Gileiterfehlgeburt nicht felten auch ohne Operation mit dem Leben davon kommen, hat das Aufplagen des schwangeren Gileiters fast ficher den Berblutungstob im Gefolge, wenn nicht rasch auf operativem Bege geholfen wird. Bermag die Kranke auch die erste Blutung zu überstehen, so erliegt sie doch meistens dem Blutverlufte bei weiteren Ginriffen im Eileiter, die gewöhnlich nicht lange auf sich warten laffen.

Die Operation besteht in der Eröffnung der Bauchhöhle und der Entfernung des schwangeren Eileiters, wobei sämtliche blutenden Gefässe forgfältig unterbunden (d. h. mit Fäden um-schnürt) werden. Zu Hause ausgeführt, ist diese Operation mit großer Gesahr verbunden, weil sich da die notwendige strengste Asepsis schwer einhalten läßt. Im Krankenhause aber führt dieser Eingriff sast absolut sicher zur Beilung, sofern die Kranke den erlittenen Blutverluft übersteht.

Die Fälle von Gileiterfehlgeburt, die betreffend Verblutung nicht im gleichen Maße gefährlich find, wie die geplatten Gileiterschwangerschaften, werden durch eine Operation

ebenfalls am sichersten geheilt; nur wenn die Blutung sehr gering war, kann man abwarten und auf einen günftigen Verlauf ohne Operation hoffen. Aber auch solche Kranke gehören unter ärztliche Ueberwachung, damit man im Falle der Not — bei erneuter schwerer Blutung oder Vereiterung der Blutgeschwulft — rasch durch eine Operation helfen kann.

Anhangsweise wollen wir noch der höchst seltenen Fälle gedenken, in denen eine Gileiterschwangerschaft nicht in den ersten Monaten burch Gileiterfehlgeburt ober Berftung des Gileiters unterbrochen wird. Es kommt in der Tat nur gang ausnahmsweise vor, daß eine Schwangerschaft außerhalb der Gebärmutter bis in die spätern Monate bestehen bleibt.

Wird das Kind dann nicht durch eine Operation and Tageslicht gebracht, so ftirbt es unsehlbar im Mutterseibe. Aber selbst nach wohlgelungener Operation bleibt auch ein ganz oder nahezu ausgetragenes Kind kaum jemals am Leben, weil diese Früchte infolge der uns günftigen Bedingungen, auf die sie angewiesen waren, meistens schlecht entwickelt ober miß-bildet sind.

Stirbt eine Frucht in den spätern Monaten einer Eileiterschwangerschaft ab, so kann sie im Laufe längerer Zeit zusammenschrumpfen und hart werden, sich in ein sogenanntes Steinkind umwandeln. Sold, eine Frucht macht ihrer Trägerin in der Regel vielsache und große Beschwerden.

Nicht selten bildet sich Eiter um die tote Frucht herum und wenn der Abszeß nicht zu Blutvergiftung und zum Tode führt, so kann es geschehen, daß der Eiter sich allmählich einen Weg nach außen z. B. durch den Nabel hin-durch bahnt. Die Heilung der Kranken kann sodann dadurch erzielt werden, daß man auf den Abszeß einschneidet und die Reste des Kindes herauszieht. So führt eine ursprüng-lich günftig abgelaufene Eileiterschwangerschaft noch nach Jahren zu langwierigen und schweren Leiben.

Die sichere Erkennung einer Eileiterschwanger= schaft ist in vielen Fällen selbst für den Arzt eine außerordeutlich schwierige Aufgabe; für die Hebamme ist es unmöglich, diese Vorkomm-nisse einigermaßen sicher zu beurteilen. Aber die vorstehenden Ausführungen, sollten doch jede Leserin veranlassen, bei gewissen Erscheis nungen an eine Eileiterschwangerschaft und ihre lebensgefährlichen Komplikationen zu denken. Wiederholen wir noch einmal die charak-

teristischen Merkmale dieser Krankheit.

Eine Frau, bei welcher wegen Aus= bleibens der Periode oder anderer Anzeichen (Nebligkeiten, morgend= liches Erbrechen) eine Schwangerschaft vermutet werden fann, wird plöglich von fehr heftigen Schmerzen im Un= terleibe befallen und zugleich entwi= ckeln sich bei ihr ohne stärkere sichtbare Blutung die Zeichen eines ichweren Blutverluftes: Blaffe, Gahnen, Ohn= machtsanwandlungen, schwacher und schneller Buls. Diese Erscheinungen muffen einer Sebamme ftets den Ge= banten an eine innere Blutung infolge Gileiterschwangerschaft mach rufen und sie veranlassen dafür zu sorgen, daß unverzüglich ein Arzt herbeigeholt oder bei großer Entsernung des Arztes die Krante sofort in ein Spital übersührt werde.

Die Bebamme barf fich durch all= fällig bestehende Blutungen aus der Scheide ober den Abgang einer dicken haut nicht zu der irrtumlichen Meis nung verleiten laffen, daß es fich nur um eine gewöhnliche Fehlgeburt handle. Wenn fie infolge diefes Frrtums gum

Abwarten rat, verschuldet fie leicht den Berblutungstod.

Auch wenn die Schmerzen nicht gar fo heftig sind, wenn aber die Zeichen der Blut-leere trot nur mäßiger Blutung aus der Scheide auftreten, dann nuß die Hebamme eben aus dem Mißverhältnis zwischen der leichten Blutung und den Zeichen schwerer Blutleere den Verdacht auf Eileiterschwanger= schaft schöpfen.

Schon oft ist eine folche Kranke, die dem Verblutungstode tatfächlich nahe war, die in langdauernder Ohnmacht lag und deren Buls zeitweise kaum mehr gefühlt werden konnte, durch die rasch ausgeführte Operation gerettet worden. So lange also der Tod nicht eingetreten ist, darf man die Hoffnung auf Erhal-tung des Lebens nie aufgeben.

Aus der Sauserzeit.

So war ein Artifel betitelt, den der "Bund" zur Sauferzeit gebracht hat. Es handelte sich um "vier Bauern vom See her", die wegen irgend einem Bergehen zur Obergerichtsverhaudlung nach Zürich zitiert waren. Unter anderem hieß es in dem Artikel: "Da auch noch andere Leute auf ihre Verurteilung warteten, so z. B. eine 68jährige Hebamme aus Genf wegen Abtreibung, so mußten sich unsere vier Seebauern 20. Wie diese sich einen Rausch ans getrunken, interessiert uns nicht weiter, wohl aber, daß eine Sebamme auf ihre Verurteilung wartete. Wie kommt es, so frägt man sich, daß hauptsächlich in Genf so viel derartige Vergehen von Hebammen verübt werden? Reulich erst hat man öffentlich einen Fall besprochen auf hiefigem Plat. Gine Deutsche mußte wegen Unwohlsein auf der Durchreise von Genf nach Deutschland in Bern Halt machen und in einem Spital Aufnahme suchen. Es stellte sich heraus, daß eine Sonde in der Gebärmutter war, die ihr eine Hebamme in Genf eingeführt hatte, dann aber nicht die Wirkung abwartete, sondern die Betreffende sofort heimschickte, weil sonft die Polizei komme. Für den Schurkenstreich ließ sich die Hebamme 300 Franken bezahlen.

Selbstverständlich wurde Anzeige gemacht und ebenso selbstverständlich das Tun der Hebamme scharf verurteilt. Sehen wir uns die Sache aber einmal vom Standpunkt der Hebannne an. Genf ist ein sehr kleiner Kanton. Da die Stadt Universitätsstadt ift, besitt fie auch eine Entbindungsanftalt und zugleich eine Sebammenschule, in der nun zwar auch Hebammen anderer, französisch sprechender Kantone, außgebildet werden; immerhin ist eine französische

Hebammenschule auch in Lausanne. Dazu kommt, daß wohl Hebammen auß= gebilbet werden, allein die Mehrzahl der Ge= burten beforgen in der Stadt Genf die Nerzte. Daher diefes fraffe Unwesen, das begünftigt wird durch Aufnahme von Inseraten in weitsverbreiteten Zeitungen, selbst in den Berner Straßenbahnen ist zu lesen: Madame so und so, Hebamme I. Klaffe, empfängt Damen 2c. Daß die Hebammen geheime Entbindungen am Ende der Schwangerschaft beforgen, wer wollte das tadeln, ist doch so manche angesührte Tochter froh, ihr Unglück noch eine Zeitlang verbergen zu können! Aber diese Abtreibungen sind verwerflich und follte fich feine Bebamme verleiten lassen trog vorteilhafter Lingebote, ein solches Sündengelb zu verdienen! Daß es doch geschieht, trägt da nicht der Staat eine große Schuld, indem er weit mehr Hebammen ausbilden läßt als nötig find? Die wollen alle bilden igk das kong finder De Vollen die leben, so oder so. — Freilich, auch in der deutschen Schweiz ist eine starfe Ueberrproduktion laut statistischen Uebersseserungen, kommen doch auf eine Hebanisse im Kanton Bern nur 38 Geburten und in andern Kantonen sei es nicht besser, wohl aber teilweise schlimmer. Wenn man ausrechnet, wie viele Hebammen mehr als 38 Geburten jährlich besorgen, so muß notwendig daraus resultieren, daß dadurch andere nur wenig oder gar keine Prazis saben. Wie bitter enttäuscht wird da manche junge Krast, wenn sie, ausgerüstet mit dem Hebanmenpatent, sahraus jahrein daraus wartet, ihre Kenntnisse verwerten zu können, von denen sie eine gesicherte Existenz erwartete! Wohl bleibt ihr der Ausweg, durch Wochendettpslege etwas verdienen zu können; um so schwerten werden der dadurch die Möglichseit, sich eine Prazis zu schaffen. In dem Falle könnte man sich auch die Kosten für die Ausbildung als Hedanme ersparen und Wochendettpslegerin werden, um so mehr, da häusig der letzte Eroschen im Kurs drauf gest, oder gar das Gelb für die Ausbildung entlehnt werden muß.

Uns droht nun zwar nicht der Entzug der Geburten durch die Berren Aerzte wie in der frang. Schweiz, ober doch nur in beschränktem Mage, ist man doch einsichtig genug, einzugestehen, daß wir Hebammen imftande sind, normale Geburten gu leiten, sei es nun bei bemittelten ober un= bemittelten Leuten, ja, daß man uns die be-mittelte Klasse nicht entziehen darf, der es nicht darauf ankommt, Arzt und Hebannne zu nehmen. Die große Anzahl nicht- ober nicht genügend beschäftigter Febannnen kommt demnach baher, daß zu viele ausgebildet werden einerseits und andererseits, daß immer mehr Frauen die Anstaltsbehandlung der Privat-Entbindung vorziehen, wie dies aus den beiden Berichten von St. Gallen und Aargau in der Oktober = Nummer der "Schweizer Hebamme" ersichtlich ist und wie dies überhaupt in allen größern Entbindungsanstalten gehalten wird. Um das nach Möglichkeit zu verhüten, sollten wir alle die Lehren, die man uns erteilt und die an uns gestellten Forderungen beachten und crfüllen. In der "Anmerkung der Redaktion" über den kantonalen Jahresbericht der Entbindungsanftalt St. Gallen (Oftober = Rummer Seite 110) find beherzigenswerte Ratschläge für uns enthalten. — Aber nicht nur für uns Hebammen. Wenn es da heißt: "Andererseits muß aber auch verlangt werden, daß die zur Ausbildung und Ueberwachung berufenen Aerzte (Hebammensehrer und Bezirksärzte) uner= bittlich die Schuldigen zur Berantwortung ziehen und daß die Unverbesserlichen durch Batententzug unschädlich gemacht werden, damit nicht einige wenige Pflichtvergessene den ganzen Stand immersort schädigen", so meinen wir, daß man schon die sich zum Lurs anmelbenden Schülerinnen von vornherein beffer fichten und "die Unverbesserlichen unschädlich" machen sollte, bevor fie Schaden anrichten, d. h. fie gar nicht erft in die Pragis eintreten laffen. Wie kann man später jemanden zur Verantwortung ziehen, dem man die Hebammenpragis frei gegeben, wenn sie sich im Kurs als völlig ungenügend erwiesen hat!

Da wären wir wiederum beim Kapitel: Beffere Auswahl ber Schülerinnen" angelangt. Der Sat von Herrn Prof. Müller bei Anlaß der Generalversammlung des Schweizerischen Hebammenvereins im Jahr 1900: "In erster Linie ist zu beklagen, daß die meisten Hebammen sich refrutieren aus Elementen, die zu dem Hebammengewerbe nicht passen" gilt auch heute noch und die damals dem Schweizerischen He= bammenverein gestellte Aufgabe wäre wohl wert, näher betrachtet und geprüft zu werden. Daß an dem vom "26. Februar bis 14. Juli in St. Gallen stattgehabten Hebammenkurs 20 Personen teil genommen haben und alle nach aut bestandenem Eramen patentiert werden konnten", wird mancher Kollegin zu denken geben, wenn sie sich in Erinnerung rust, wie sie nach einem neunmonatlichen Kurs noch mit bangem Herzen ihre Praxis angetreten hat! In der bernischen Hebammen= schule wurden dann den neun Monaten noch brei der ausschließlich praktischen Uebung beigefügt, mas als große Errungenschaft zu bezeichnen ift, um so mehr, als ja hier allein

ben Schülerinnen über 500 Geburten jahr= lich zur Verfügung stehen in der Poliklinik, diejenigen vom Spital gar nicht gerechnet. Neun gehören dem Kanton St. Gallen, fünf dem Kanton Thurgau, eine dem Kanton Appenzell a. Rh. und fünf dem Kanton Graubünden an, heißt es in dem Bericht von Herrn Dr. Aepli. Einige Kantone stehen seit mehreren Jahren, Graubunden seit lettem Sahr in einem eigent= lichen Vertragsverhältnis mit dem Kanton St. Gallen. -Aehnlich wird es gehalten mit ten Hebammenschulen Basel und Zürich, währenddem in der bernischen sehr selten eine Bebamme für einen andern Kanton ausgebildet wird, ja, diejenigen bom französischen Kantons= teil werden meistenteils nach Genf geschickt. Und dieses Misverhältnis in einem so kleinen Land sollte nicht von Jeder recht denkenden anerkannt werden? Freilich, fo lange die Sache persönlich aufgefaßt wird, werden wir unter uns nicht einig werden und bemnach nie die nötigen Schritte tun fönnen, dürfen bann aber auch nicht erwarten, daß sich Bund und Kantonsbehörden ernsthaft mit der Sache befassen.

Hoffen wir, daß trot einem Uebermaß von Hebannen keine im Sinne ber vorerwähnten Genferin straffällig werde!

Spezialbericht über die Gebäranstalt u. Hebammenschule der kant. Krankenanstalt in Aarau.

(Bon Dr. Schenker, Oberargt.)

XXIV. Bebammen - Bieberholungsfurs. 19. Februar bis 2. März 1906. Von den Bezirksärzten wurden 29 Hebammen zu dem diesjährigen Wiederholungsfurse angemeldet. Davon versuchten 12, teils mit ärztlichen oder anderen Beugniffen verfehen, fich von diefem Rurfe zu drücken. Besonders wurde geltend gemacht, daß man alte Hebammen nicht mehr in folche Wieder= holungsturfe einberufen könne und folle. Meine Neberzeugung aber war und ift, daß gerade die ältern Bebammen es find, welche Wiederholungsfurse nötig haben, um Altes aufzufrischen und neue Renntniffe zu erwerben, aufouft follen folche Hebammen ihren Hebammenberuf auffteden. Meine Auffassung fand beim Sanitätsbirektor Antsang; und Dank seiner Mithülse wurde es möglich, 24 Hebanmen zu veransassen, am Wiederholungskurs teilzunehmen. Die Aelteste davon war 72 Jahre und die Jüngste 31 Jahre Eine Teilnehmerin feierte dieses Jahr ihr 50jähriges Berufsjubiläum mit zirka 2300 Geburten. Alle am Kurse Teilnehmenden haben in ihrer Hebannmenpragis zusammen bei zirka 15,440 Eeburten assistiert. Gewiß eine schöne, aber auch verantwortungsvolle Arbeit, welche aber leider nicht überall die Anerkennung findet, welche sie eigentlich verdient.

Wegen Playmangel in der Krankenanstalt zur Unterdringung so vieler Kursteilnehmerinnen wurde der Konzertsaal in der Brauerei Gundel in Buchs requiriert und derselbe mittelst Kassernenbetten zu einem stattlichen Schlassaal einsgerichtet. Die Verpflegung des Kurses sand in der Krankenanstalt statt.

In den Unterrichtsstunden wurde in größter Sie über Körperlehre, Schwangerschaft, Geburt, Wochenbett, Pflege des Kindes doziert und repetiert. Ganz besondere Aufmerksamkeit wurde der Antijepsis und Aspenise in der Geburtshüsse, sowie einer rationellen Untersuchjungsmethode der Schwangeren und Gebärenden geschenkt. Das in den Unterrichtsstunden Durchgenommene mußte täglich in Beantwortung von Fragen noch ichriftlich verarbeitet werden. So wenig man bei unsern Soldaten in den Landwehre oder Landfurmkurjen dasselbe erreichen kann, wie in den Rekrutenschulen, so wenig ist es möglich, in 10 Tagen mit 50—70 Jahre alten Frauen resp. Hebannmen so viel zu erreichen, wie es mit geistig und körperlich noch jugendsrischen Hesantmenschüllerinnen in einem 40 Wochen daue ernden Hebannmenschüllerinnen in einem 40 Wochen daue ernden Hebannmenschützurs möglich ist. Immerhin

haben die in diesem Kurse erziesten Ersolge überrascht und meine Erwartungen weit übertrossen. Die Diszipsin, der nie erlahmende Fleiß dieser aften Hebanmen war geradezu bewunderungswert und für zufünstige Kurse nachahmenswert. Das hat mir dann den Unterricht bedeutend erseichtert und sieb gemacht. Der Schlusprüsung wohnten der Narg. Sanitätsdirektor, sowie drei ärztliche Experten bei. Dieselben sprachen sich über die erzielten Ersolge sehr zufrieden aus.

Sebammenschule.

Bericht über ben XIX. Hebammen = Lehrkurs. Dauer vom 5. März bis 14. Dezember 1906. Zur Teilnahme an diesem Kurs meldeten sich 22 aargauische Frauen und Jungsrauen an. Zur Aufnahmsprüsung wurden 13 Kandidatinnen zugelassen, nachdem man sich vorher schon an maßgebenden Orten über die Auchistätion aller Angemeldeten erkundigt hatte. Die Aufnahmsprüsung wurde von allen 13 Aspisantinnen mit Ersolg bestanden, doch mußte eine wegen Plahmangel entlassen, doch mußte eine wegen Familienverhältnissen austreten, so daß der Kurs noch von 10 Schülerinnen dis zum Schlusse besindt wurde. 8 weitere außerkantonale Anmeldungen wurden zum Voraus wegen Plahmangel abgewiesen.

Was die Qualität der 10 Schülerinnen betr. Intelligenz, allgemeine Schulbildung, Eignung zur Hehr die echulbildung, eignung zur Hehr die die bezeichnet werden. Auch mit deren Fleiß und Disziplin war ich stets zufrieden. Somit darf der diesjährige Kurs in mehrsacher Beziehung als besser als der

letztjährige bezeichnet werden.

Unterricht. Der Lehrplan blieb berselbe wie letzes Jahr. Am Bormittag war theoretischer, am Nachmittag praktischer Unterricht. Als Lehrbuch diente wiederum das "Preußische Hebammen = Lehrbuch", welches sich sehr be-währte. Die Anschaffungen von neuem Lehr= material, wie ein neues Phantom, ein geburtshülfliches Bilderwert 2c. machten den Unterricht instruktiver und interessanter. Bei den relativ vielen Geburten (158, speziell pathologische Ge= burten 117) im Kurje fanden die Schülerinnen genügend Gelegenheit, sich praktisch für den höchst verantwortungsvollen Hebammen-Beruf vorzubereiten und zu lernen, wie fie dem Arzte bei Geburten affiftieren follen. So wurde u. a. auch jede theoretisch und praktisch unterrichtet in dem Narcotisseren der Gebärenden, was gewiß den Aerzten angenehm sein dürfte, wenn ihnen hiefür tein zweiter Arzt zur Berfügung fteht. Ferner wurde das Allernotwendigste über Ge= sundheits= und Krankenpflege, jowie über die ersten Hülfeleistungen bei plöplichen Unglücks= fällen und Lebensgefahren doziert, was besonbers für jene Gegenden zum Nugen wird, wo erst auf weite Entsernung ein Arzt erhältlich ist. Mit allen neuen und neuesten Bestrebungen auf bem Gebiete der Geburtshülfe, welche fich bewährt haben, wurden sie ebenfalls in geeigneter Weise bekannt gemacht. Die in den letzten 6 Wochen abgehaltenen Repetitorien mit- den Schülerinnen machten mich glauben, daß diefelben das Vorgetragene größtenteils richtig Möge ber ausgestreute Samen erfaßt haben. für dieselben wie auch für die ihnen anvertrauten Frauen und Kinder gute Früchte tragen!

Gerne hätte ich es gesehen, wenn es die hohe Sanitätsdirektion ermöglicht hätte, den neu patentierten Hebannnen von Staatswegen eine nach den neueften Anforderungen ausgerüftete bedammentasche unentgelklich in deren neu zu eröffnende Hebannnenprazis mitzugeben. Denn zu dem für den ganzen Kanton einheitlichen Hebannnen-Unterricht gehört auch eine einsheitliche Ausbrüftung, was leider die anhin noch

nicht der Fall ift.

Au Lehrzwerfen standen zur Verfügung: 167 Wöchnerinnen (1905 112), 140 Schwangere (1905 82), 150 Kinder (1905 100).